

Dokumentation

Joseph Beuys – ein moderner Schamane

Der folgende Nachruf von Michael Hesemann, Herausgeber des New-Age-»Magazin 2000«, auf den im Januar verstorbenen Joseph Beuys er-

gänzt die Darstellung des Hauptartikels. Wir danken der Zeitschrift für die Abdruckerlaubnis aus Nr. 1/1986.

Er fühlte sich neben der Anthroposophie stark zum Schamanismus und tibetischen Buddhismus hingezogen. Für ihn war „jeder ein Künstler“, und er strebte auf der Basis der Kunst eine neue Gesellschaft an . . . Der umstrittenste wie auch bekannteste deutsche Bildhauer sah sich selbst in jener mystischen Tradition, die zu den Grundlagen des New Age-Gedankens zählt. Er berief sich gerne auf Rudolf Steiner, die Anthroposophen, auf mittelalterliche Mystiker, Emanuel von Swedenborg, Jakob Böhme und die Rosenkreuzer, auf Novalis und den Schweizer Heiligen Nikolaus von der Flüe, der 20 Jahre lang nur von täglich einem Glas Wasser lebte. „Das Konsumverhalten wird sich wandeln“, folgerte er daraus und erklärte dem SPIEGEL: „Der Weg führt hinaus aus diesem materialistischen Habenwollen. In 300 Jahren werden die Menschen von einem Glas

Wasser leben können. Ich bin sicher, die physischen Prozesse wandeln sich alle... Das Konsumverhalten der Menschheit wird verdünnt im Sinne eines homöopathischen Qualitätsanspruches.“

1921 in Kleve am Niederrhein geboren, begann er zuerst ein naturwissenschaftliches Studium. Erst ein Flugzeugabsturz über der Krim 1943 brachte die Wende im Leben des Joseph Beuys: Tartaren, so berichtete er später, bargen den bewußtlosen Kampfflieger, betteten ihn auf Fett und Filz und pflegten ihn gesund. Fliegerweste und Filzhut blieben sein Markenzeichen – und Fett wurde zu seinem spektakulärsten Kunst-Stoff.

In Düsseldorf studierte er Kunst. Seine ersten Werke glichen Felsbildern, mystischen, schamanistischen Symbolen, mehrfach malte er die Tochter Dschingis Khans. Eine Zeichnung von 1954 trug den Titel »Im Haus des Schamanen«, und vielleicht bezog es sich auf seinen Aufenthalt in der Wildnis der Krim, vielleicht auf ein Vorleben. „Mit meinem Astralkörper war ich schon in Tibet“, erklärte er am 29. 1. 1982 in Paris Lama Sogyal Rimpoche, „ganz zu schweigen von vergangenen Inkarnationen.“ 1983 traf er sich mit S. H., dem Dalai Lama. 1963 begann er mit Aktionskunstwerken, die ebenfalls eine Verbindung zu Zentralasien aufwiesen. Seine „Fettskulpturen“, der »Fettstuhl« und der »Fettraum« auf der Darmstädter »Hauptstrom«-Ausstellung von 1967 wurden zum Skandalon. Kunstkritiker erinnerten damals schon an die Rolle, die Butter in tibetischen Ritualen spielt, und verwiesen auf die Parallelen. Für Joseph Beuys selbst bedeutete die Benutzung von Fett und Butter, eine Transformation der Materie zum Ausdruck zu bringen. „Fett kann, ganz nach Temperatur, fest oder flüssig erscheinen“, erklärte er damals Reportern, „Fett symbolisiert Veränderung, Transformation. Es ist die Transformation der Substanz, um die es mir in der Kunst geht. Wenn sich Kreativität auf Transformation bezieht, dann ist Kreativität das Problem der Zukunft. Meine Idee dabei ist, die Transformation der Substanz hervorzuheben, denn Substanz schließt für mich alle evolutionäre Kraft ein.“

Nachdem er 1961 als Professor an die Düsseldorfer Akademie berufen wurde, ließ er statt der üblichen 20 Studenten 50 oder mehr an seinen Seminaren teilnehmen – und meist jene, die die Aufnahmebedingungen der Akademie nicht erfüllt hatten. Als ihm der damalige Wissenschaftsminister Johannes Rau 1972 eben deshalb fristlos kündigte, demonstrierten 200 Studenten vor dem Düsseldorfer Ministerium. Beuys prozessierte, gewann den Prozeß und machte sein Büro zur »Freien Internationalen Universität«. Ihr Ziel: „Kreativität ist nicht auf jene Menschen beschränkt, die eine der traditionellen Kunstformen praktizieren. Jeder von uns verfügt über ein verborgenes kreatives Potential. Dieses Potential zu erkennen, erforschen und entwickeln ist Ziel dieser Schule.“ Auf Vortragsreisen ab 1973 plädierte Beuys für einen „Energieplan für den westlichen Menschen“, die Regeneration des Denkens, und das Vertrauen in die Fähigkeit der Menschheit, die Krise zu meistern, die das materialistische und mechanistische Denken des Westens verursacht hat, und sich einen Schritt fortzuentwickeln. Nach der Lektüre von Rudolf Steiners neun Vorträgen »Über die Bienen« schuf Beuys 1977 für die sechste Dokumenta in Kassel die »Honigpumpe«, ein Symbol für die Arbeit der Freien Internationalen Universität. Dazu erklärte er: „Bienen sind für mich Symbole des Sozialismus. Aber nicht etwa des mechanistischen Staatssozialismus, sondern eines sozialistischen Organismus, in dem alle Teile wie ein lebendiger Körper funktionieren. Eine Einheit, die vollkommen und auf eine menschliche, warme Weise durch die Prinzipien der Kooperation und Brüderlichkeit funktioniert.“ Angesichts wachsender

ökologischer Probleme pflanzte Beuys auf der siebten Dokumenta in Kassel, 1972, 7000 Eichen – ein Symbol, das er »Stadtverwaltung« nannte...

Dieses ökologische Engagement war es auch, das Joseph Beuys zu den »Grünen« führte. Er und seine »Freie Internationale Universität« gehörten zu den Mitbegründern der grünen Partei, und sein erklärtes politisches Ziel war es, „Politik in Kunst zu verwandeln“. Und wäre er nicht ebensoschnell vom realpolitischen Flügel der Partei ausgebootet worden, hätte sich vielleicht die Prophezeiung eines deutschen Studentenmagazins erfüllt: „Prof. J. Beuys ist das spirituelle Zentrum eines kosmopolitischen Weltbildes, das ideale humanistische Vorstellungen umfaßt, und wird eine politische Kraft in Düsseldorf und ganz Europa werden.“

Doch er war nicht zum Politiker geboren, der moderne Schamane Joseph Beuys. Und vielleicht skizzierte er seine Rolle am besten, als er erklärte: „Wenn ich als eine schamanistische Gestalt erscheine, so tue ich dies, um meinen Glauben an andere Prioritäten zum Ausdruck zu bringen. Die Idee des Schamanismus ist die Mahnung einer menschlichen Konstante, ohne die wir drastisch verarmen würden. Der Schamane bringt Entwicklung zustande. Sein Wesen ist therapeutisch. Während Schamanismus einen Punkt in der Vergangenheit markiert, zeigt er ebenfalls die Möglichkeit einer historischen Veränderung und Entwicklung. Ich stelle mir die Rolle eines Künstlers so vor, daß er auf die Traumas einer Zeit hinweist und einen Heilungsprozeß initiiert. Und genau das nennen die Leute schamanistisch...“